

Psychologisches Institut der Universität Heidelberg
SS 2005

Gibt es Eifersucht auch in platonischen Beziehungen?

3065 Wörter

Maomé Bitsch

Vorgelegt im Rahmen des Seminars „Emotionspsychologie“

Leiter der Lehrveranstaltung:
Dipl.-Psych. Bernd Reuschenbach

Kontaktadresse für Rückmeldungen und Rückfragen:
Maomé Bitsch

Eifersucht existiert nicht nur in romantischen Beziehungen, auch bei Geschwistern oder einfach so unter Freunden kann sie entstehen. Und nicht nur in diesen Beziehungen,; es gibt auch Fälle von Mutter-Kind-Eifersucht, Vater-Kind-Eifersucht, Kind-Eltern-Eifersucht und Eifersucht unter Arbeitskollegen. Doch wodurch entsteht diese, und ist sie genauso stark und intensiv wie in romantischen Beziehungen?

Dieser Frage soll in diesem Essay nachgegangen werden. Zunächst soll Eifersucht definiert werden. Anschließend sollen die verschiedenen Formen platonischer Eifersucht dargestellt und erläutert werden. Dabei soll bei der Geschwister-Eifersucht und der Eifersucht in Freundschaften jeweils eine empirische Studie etwas ausführlicher dargestellt werden.

Will man sich diesem Thema widmen, ist es hilfreich zuerst zu klären, was mit Eifersucht gemeint ist und natürlich was unter „platonischer Beziehung“ zu verstehen ist. So definieren verschiedene Autoren die Eifersucht durchaus unterschiedlich. Z.B. versteht Gottschalk (1936; zitiert nach Oubaid; 1997; S.4) unter Eifersucht „eine natürliche, originäre, instinktive, sexuelle Reaktion“ (S.8; Zitat übersetzt). Diese Definition reicht jedoch nicht annähernd aus, um die Variabilität der Eifersucht zu erklären. Freud dagegen

sah den Ursprung der Eifersucht im Ödipus- oder Geschwisterkomplex der ersten Sexualperiode, und betrachtete die Eifersucht als tief im Unbewußten verwurzelten Affektzustand, den man, ähnlich wie die Trauer als normal bezeichnen darf [...] Es ist leicht einzusehen, daß [die normale Eifersucht] sich wesentlich zusammensetzt aus der Trauer, dem Schmerz um das verlorengegangene Liebesobjekt, und der narzißtischen Kränkung, soweit sich diese von den anderen sonders läßt, ferner aus feindseligen Gefühlen gegen den bevorzugten Rivalen und aus einem mehr oder minder großen Beitrag von Selbstkritik, die das eigene Ich für den Liebesverlust verantwortlich machen will. (zitiert nach Oubaid; 1997; S.4)

Diese Definition bezieht sich allerdings hauptsächlich auf die pathologische Eifersucht. Eine allgemeinere Definition der Eifersucht, an die sich dieses Essay hauptsächlich lehnt, wäre folgende: die Eifersucht wird als die Wahrnehmung einer möglichen Bedrohung (eingebildet oder real), einer Beeinträchtigung oder des Verlusts einer geschätzten Beziehung durch bzw. an einen Rivalen verstanden. Schon aufgrund dieser Definition wird ersichtlich, dass Eifersucht auch in platonischen Beziehungen entstehen kann.

Entgegen des Verständnisses im Alltagsgebrauch ist mit platonischen Beziehungen in diesem Zusammenhang nicht nur die Freundschaft zwischen zwei Personen gemeint, auf die ich später noch eingehen werde, sondern auch die Beziehung zwischen Kind und Eltern, zwischen Mutter bzw. Vater und Kind, zwischen Arbeitskollegen und zwischen Geschwistern. Diese Formen der platonischen Eifersucht sollen im Folgenden erläutert werden.

Um die Eifersucht zwischen Kind und Eltern zu erklären, lassen sich am besten psychoanalytische Ansätze heranziehen. Bei dieser Form der Eifersucht spielen sowohl der Ödipus- als auch der Elektra-Komplex meist eine entscheidende Rolle. Klein (1952) dagegen vertritt eine andere theoretische Position dazu; diese konzentriert sich auf die Frustration, die entsteht, wenn der Vater bzw. die Mutter das begehrte Objekt, auf welches das Kind verzichten muss, genießt. Klein (1957) mutmaßt weiter, dass eine Linderung dieser intensiven Eifersucht durch das Erhalten von neuen Objekten, die geliebt werden können, geschaffen wird. Doch wie der Großteil der psychoanalytischen Theorie, so ist auch diese nicht empirisch prüfbar, wodurch sie weder bestätigt noch falsifiziert werden kann.

Leider gibt es zu dieser Form der Eifersucht keine empirischen Studien, die für andere Erklärungen sprechen.

Zur Mutter-Kind-Eifersucht, wenn also Mütter auf ihre Kinder eifersüchtig sind, gibt es zwei Erklärungstheorien.

Die erste Theorie besagt, dass diese Form der Eifersucht durch den Einfluss, den das Kind auf die Beziehung mit dem Partner hat, entsteht. Ein Beispiel hierfür liefert Hadfield (1962). Er berichtet von einem Fall, bei dem eine Mutter ihrer Tochter schäbige Kleidung anzog und ihre Haare unordentlich ließ. Dabei gab sie vor, dies aus Angst davor zu tun, dass ihre Tochter eitel wird, der Autor sieht den wahren Grund allerdings darin, dass sie eifersüchtig auf das Kind war, weil es einen Teil der Liebe des Vaters bekam. Einen weiteren Fall berichten Smoller und Lewis (1977). Dort führte die Eifersucht der Mutter dazu, dass sie sich einbildete, der Vater würde das Kind missbrauchen. Dies resultierte daraus, dass die Mutter meinte, sie würde mit dem Kind im Wettbewerb stehen.

Eine andere Erklärungstheorie zur Eifersucht der Mutter auf das Kind liefert Ankle (1939): Eine Mutter gab an, dass sie niemals wegen dem Einfluss des Kindes auf die Beziehung mit dem Ehemann eifersüchtig war, sondern dass die Eifersucht ausschließlich auf das Kind gerichtet war. Sie sagte dazu, dass sie ihr Kind besitzen wollte und sich bei der kleinsten Vernachlässigung verletzt fühlte.

Die Vater-Kind-Eifersucht resultiert aus der natürlichen, schützenden biologischen Verbindung zwischen Mutter und Kind. Der Vater nimmt das Kind dadurch als konkurrierenden Rivalen wahr. Dabei wird die Eifersucht laut Waletzky (1979) normalerweise nicht erwartet oder bewusst wahrgenommen, sondern durch das Verhalten reflektiert, das negativ und nicht-unterstützend ist. Die häufigste negative Reaktion auf das Stillen ist Eifersucht auf die physikalische und emotionale Nähe zwischen der stillenden Mutter und dem Kind. Dabei wird die Eifersucht auch dadurch bestimmt, wie oft und wie gerne die Mutter stillt. Dies scheint jedoch eher Neid zu sein, als die Angst davor von einem Rivalen ersetzt zu werden.

Bei der Eifersucht zwischen Arbeitskollegen ist es besonders wichtig, diese von Neid zu differenzieren. Dazu berichtet Ankle (1939) einige Fälle. So verneinte ein Mann die Frage, ob es nicht Neid auf das Ausmaß des Erfolges eines Rivalen sein könnte, und sagte, er habe zärtliche Gefühle denen gegenüber, wegen denen er eifersüchtig war.

Die Anwesenheit und Rolle einer dritten Partei wird auch in einem anderen Fall klar; hier bildete das Unternehmen, für welches die Person arbeitete, den „Beziehungspartner“ und die dritte Partei stellen Arbeitskollegen dar, die diese Beziehung insofern bedrohen, dass er möglicherweise ihretwegen gefeuert werden könnte.

Ein weiterer Fall beschreibt das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung und die Angst, diese zu verlieren. Laut Ankle hängt die professionelle Eifersucht eng mit dem Verlust von sozialer Anerkennung und deren Gewinn durch einen Rivalen zusammen. Er meint weiter, dass diese soziale Anerkennung als Ersatz für die elterliche Anerkennung dienen kann.

Dass die Eifersucht unter Arbeitskollegen weit verbreitet ist, ist in einer Untersuchung von Miner (1990) zu erkennen. Dieser hat herausgefunden, dass 77% der 278 untersuchten Mitarbeiter schon einmal eine Situation miterlebt haben, die mit Eifersucht assoziiert werden kann. Diese Zahlen sind jedoch wahrscheinlich nur die Spitze des Eisbergs und verdeutlichen, wie wichtig weitere Forschung auf diesem Gebiet ist.

Die meisten empirischen Studien liegen zur Eifersucht zwischen Geschwistern vor; möglicherweise deshalb, weil angeblich eine Verbindung zwischen der Geschwisterrivalität und der Eifersucht im Erwachsenenalter besteht, wobei dies allerdings zunehmend in Frage gestellt wird. Zur Erklärung dieses Phänomens gibt

es zwei Ansätze; und zwar aus entwicklungspsychologischer Sicht und aus psychoanalytischer Sicht. Zunächst etwas zu entwicklungspsychologischen Ansätzen. Unter den Entwicklungspsychologen gibt es einige, die meinen, dass Eifersucht schon bei Neugeborenen existiert. Ein Vertreter dieser Theorie ist Draghi-Lorenz (in Hill & Davis; 2000). Er fand heraus, dass Kinder ab einem Alter von fünf Monaten, wenn nicht sogar schon früher, zu einer interpersonalen Eifersucht in der Lage sind. Andere Entwicklungspsychologen sind der Meinung, dass das kognitive Interpersonalbewusstsein für das Entstehen der Eifersucht nötig ist. Ein Vertreter dieser Theorie ist Dunn (1994). Dunn postuliert, dass Eifersucht und andere Emotionen während dem zweiten und dritten Lebensjahr entstehen. Genauso, wie der Zeitpunkt, an dem Eifersucht entsteht, umstritten bleibt, so ist auch die Frage nach den Gründen für das Entstehen schwierig zu beantworten. Griffin und De la Torre (1983) vermuten, dass alle Kinder bis ca. 2-3 Jahren die gesamte Liebe und Aufmerksamkeit ihrer Eltern für sich allein beanspruchen. Sewall (1930) fand heraus, dass Eifersucht mit bestimmten familiären Zuständen, wie z.B. einer übervorsichtigen Mutter oder einem Mangel an Disziplin, korreliert. In dieser Studie wurde Eifersucht durch körperliche Angriffe auf jüngere Geschwister, ignorieren, Bestreiten der Existenz des Geschwisters und einer Veränderung der Persönlichkeit ausgedrückt. Von Dunn und Kendrick (1982) wurde herausgefunden, dass ein Zusammenhang zwischen der Qualität der Beziehung der Eltern mit dem erstgeborenen Kind und der Qualität der Beziehung der Geschwister besteht; wenn die Mütter eine besonders enge, sensible und harmonische Beziehung mit der erstgeborenen Tochter hatten, war die Beziehung zwischen den Geschwistern besonders schwierig. Außerdem spielt das Geschlecht der Geschwister eine wichtige Rolle; so entsteht unter Geschwistern verschiedenen Geschlechts mehr Eifersucht als unter gleichgeschlechtlichen Geschwistern. Allerdings gibt es zwei große Probleme mit der Studie von Dunn und Kendrick. Diese definieren nämlich weder die Eifersucht angemessen, noch erklären sie die Rolle, die das Temperament beim Auslösen der Eifersucht spielt, ausreichend, obwohl sie bemerken, dass das Temperament eine Rolle spielt.

Eine Studie, die untersucht, ob sich ein-jährige und zwei- bis sechsjährige in ihrer Eifersucht und dem Ausdruck dieser unterscheiden, soll nun etwas ausführlicher dargestellt werden. Diese Studie von Miller, Volling und McElwain (2000) wurde durchgeführt, um folgende fünf Fragestellungen zu überprüfen: erstens ob ein auffälliger triadischer sozialer Kontext Eifersucht in einer relativ kurzen Zeit auslösen kann, zweitens ob es Entwicklungsunterschiede zwischen den jüngeren und älteren Geschwistern in ihrer Eifersuchtsreaktion gibt, drittens welche Unterschiede und

Gemeinsamkeiten im mütterlichen und väterlichen Verhalten gegenüber den Geschwistern bestehen, viertens ob Wechselwirkungen zwischen dem Verhalten der Eltern und den Eifersuchtsreaktionen der Geschwister gibt und fünftens ob es konsistente individuelle Unterschiede im Verhalten der Geschwister den Müttern und Vätern gegenüber und dem Verhalten der Eltern den Geschwistern gegenüber gibt.

Teilnehmer dieser Studie waren die Mütter, Väter und zwei Geschwister von 60 ehelich-intakten Familien. Die Auswahl dieser Versuchspersonen ist ein wenig fraglich, da sie aus Geburtsanzeigen oder auf Verweise der teilnehmenden Familien hin kontaktiert wurden.

Für die Messung der Eifersuchtsreaktionen wurden die Geschwister jeweils neun Minuten mit jedem Elternteil aufgezeichnet. Diese Sitzungen wurden in drei-Minuten-Intervalle aufgeteilt; die ersten drei Minuten sollte sich das Elternteil auf ein Kind konzentrieren und das andere dazu ermutigen mit Spielzeug im Zimmer zu spielen. Während dem zweiten Intervall konzentrierte sich das Elternteil auf das andere Kind und ermutigte das erste Kind sich mit Gegenständen im Zimmer zu beschäftigen. Während dem letzten Intervall sollte das Elternteil mit beiden Kindern spielen.

Um die erste Fragestellung zu überprüfen verglichen die Autoren die Emotionen, die die Kinder zeigten während sich ihre Eltern mit ihnen beschäftigten (zusammen) und während sie alleine spielten (allein). Dabei fanden sie heraus, dass sowohl die Kleinkinder als auch die älteren Geschwister in der „allein-Bedingung“ höhere Level von negativen Emotionen zeigten als in der „zusammen-Bedingung“. Des weiteren zeigten die Kleinkinder in der „zusammen-Bedingung“ mehr positive als negative Emotionen. Die älteren Geschwister, die allgemein mehr positive Emotionen zeigten, zeigten in der „zusammen-Bedingung“ signifikant mehr positive Emotionen. Dies alles spricht dafür, dass die Operationalisierung funktioniert hat und bei den Kindern Eifersucht ausgelöst wurde.

Die zweite Fragestellung, dass es Entwicklungsunterschiede zwischen den jüngeren und älteren Geschwistern gibt, ließ sich auch bestätigen. So waren die Kleinkinder, obwohl sie nicht mehr Eifersuchtreaktionen zeigten, weniger glücklich als ihre großen Geschwister während der „allein-Bedingung“. Dies könnte daran liegen, dass sie schlechter dazu in der Lage sind sich in das „alleine Spielen“ zu vertiefen. Weiterhin zeigten die Ergebnisse, dass ältere Geschwister ihre Eifersucht stärker durch das Ablenken der Eltern ausdrücken als Kleinkinder. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass sie besser ausgeprägte verbale Fähigkeiten haben als die Kleinkinder. Zusätzlich konnten sich die älteren Kinder besser auf das Spielen

alleine konzentrieren, was dafür spricht, dass sie emotional schon weiter entwickelt sind als ihre jüngeren Geschwister und deswegen besser dazu in der Lage sind, auf emotional anspruchsvolle Situationen zu reagieren.

In Bezug auf die dritte Fragestellung, dem Vergleich der mütterlichen und väterlichen Verhaltensweisen, fanden die Autoren heraus, dass Mütter mehr Fröhlichkeit zeigten als Väter, was damit übereinstimmt, dass Frauen positive Gefühle stärker ausdrücken als Männer. Des Weiteren zeigten beide Elternteile mehr erleichterndes Verhalten den älteren Kindern gegenüber, was dafür spricht, dass die Eltern unterschiedliche Erwartungen bezüglich dem Ausdrücken von Emotionen und der Regulation des Verhaltens haben, je nachdem wie alt das Kind ist.

Die Überprüfung der vierten Fragestellung, die Frage nach Wechselwirkungen zwischen dem Verhalten und dem Ausdruck von Emotionen von Eltern und Kindern, ergab, dass es keine Zusammenhänge zwischen dem Ausdruck von Emotionen der Eltern und dem von Kindern gab. Beim Verhalten zeigte sich jedoch ein Zusammenhang, so zeigten Eltern mehr kontrollierendes und nicht-interessiertes Verhalten, wenn das Kind Eifersuchtsreaktionen zeigte. Dies könnte dafür sprechen, dass Eifersuchtsreaktionen mit nicht-erleichterndem elterlichen Verhalten in Verbindung stehen.

Die letzte Fragestellung, ob es Konsistenz des Verhaltens und des Ausdrucks von Emotionen der Eltern und der Kinder gibt, konnte nur teilweise bestätigt werden. So fand man zwar ein paar Beweise dafür, dass sich die Kinder über die Eltern hinweg konsistent verhalten, aber wenig Beweise dafür, dass sich Eltern dem gleichen Kind gegenüber gleich verhalten. Die Eltern zeigten beiden Kindern gegenüber gleich viel Fröhlichkeit. Im Verhalten zeigten jedoch lediglich Väter konsistentes Verhalten beiden Kindern gegenüber.

An dieser Studie ist zu kritisieren, dass sie eine nicht repräsentative Stichprobe verwendete, und dass sie hauptsächlich auf Korrelationen beruht und somit keine Ursache-Wirkung-Aussagen zulässig sind. Trotzdem wird durch diese Studie deutlich, dass bereits in einem so jungen Alter wie zwölf Monaten Eifersuchtsreaktionen gezeigt werden. Dies spricht eher für Draghi-Lorenz's Theorie, die besagt dass Kinder bereits ab fünf Monaten zu Eifersuchtsreaktionen fähig sind. Dabei zeigt die Studie auch, dass sich die Reaktionen im Laufe der Entwicklung verändern und Kinder mit zunehmendem Alter besser in der Lage sind diese zu regulieren.

Nun soll noch auf die psychoanalytische Sichtweise der Eifersucht zwischen Geschwistern eingegangen werden. Die psychoanalytische Theorie ermöglicht es

die Eifersucht zwischen Geschwistern aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Sie lässt sich so interpretieren, dass die Beziehung zwischen den Eltern und dem Kind sexueller Natur ist, weshalb das Auftauchen eines neuen Geschwisters eine Bedrohung für die vorgestellte sexuelle Beziehung des bereits vorhandenen Kindes darstellt. Eine weitere Interpretationsmöglichkeit bietet Winnicott (1971), der der Meinung ist, dass diese Form der Eifersucht aus einem Wunsch nach Geschwisterinzest entsteht. Er präsentiert hierzu den Fall eines neun-jährigen Jungen, der angeblich auf seine Schwester eifersüchtig ist, weil sie ein Mädchen ist, wobei seine Schwester eifersüchtig ist, weil er ein Junge ist. Er folgert weiter, dass die Kinder am nächsten durch gegenseitiges Belästigen und Schlagen daran kommen, miteinander Sex zu haben. Gegen diese Theorie des Geschwisterinzest argumentiert Wisdom (1976), der die Ursache von Eifersucht eher in der Schuld sieht, die aus Träumen den Widersacher zu zerstören resultiert. Eine für mich persönlich besser nachvollziehbare Theorie, als die des Geschwisterinzests und der sexuellen Beziehung mit den Eltern, stammt von Bowlby (1969) und Hadfield (1962). Diese stellen die sexuelle Zuneigung hinter das Bedürfnis nach Sicherheit und die Abhängigkeit von den Eltern. Hadfield sieht die Eifersucht also unter darwinistischen Aspekten und konzentriert sich auf den Überlebensinstinkt; er versteht unter der Geschwistereifersucht lediglich einen Aspekt der ‚Selbsterhaltung‘. Er postuliert, dass das Kind, welches ein starkes Bedürfnis nach der Liebe der Mutter hat, dadurch dass diese ihre Liebe einem anderen Kind schenkt, in einen Zustand der Panik versetzt wird; dadurch entsteht Ärger und Eifersucht. Dieser Erklärungstheorie ist auch der Hauptteil der aktuellen Forschung gewidmet.

Des Weiteren bleibt zu bemerken, dass es auch Situationen gibt, die die Geschwistereifersucht erhöhen können. Diese entstehen erstens wenn ein Kind adoptiert ist, und zweitens, wenn ein Kind eine Krankheit hat, so dass es dadurch den Hauptteil der Aufmerksamkeit erhält.

Eine weitere Form der platonischen Eifersucht kann in Freundschaften entstehen. Hier kann sie in unterschiedlichen Situationen auftreten. Die erste Situation wäre die, dass ein platonischer Freund eine Beziehung mit einer Partnerin aufbaut. , Dadurch, dass er mehr Zeit mit ihr verbringen will, hat er weniger Zeit, beispielsweise für seinen besten Freund. Dabei ist es allerdings fraglich, ob diese Situation bei dem „vernachlässigten“ Freund wirklich Eifersucht auslöst oder nur eine Form von Neid bzw. Ärger. Eine weitere eifersuchtsauslösende Situation wäre die, dass sich der Freund mit einem anderen platonischen Freund vermehrt trifft,

was dazu führen kann, dass der „vernachlässigte“ Freund seine Rolle als bester Freund gefährdet sieht; dies führt gemäß der oben dargestellten Definition zu Eifersucht, da der Rivale ihm seinen Platz streitig macht. Diese Form der Eifersucht wird im Gegensatz zur Eifersucht in romantischen Beziehungen nicht als legitim angesehen, was dazu führt, dass der „vernachlässigte“ Freund seine Eifersucht in der Regel nicht offen zeigt.

Um dies zu überprüfen haben Aune und Comstock (1991) in ihrer Studie zum Vergleich von Eifersucht in romantischen Beziehungen und in Freundschaften folgende Hypothesen aufgestellt: erstens wird das Zeigen von Eifersucht in romantischen Beziehungen als angebrachter wahrgenommen als in Freundschaften; zweitens wird in romantischen Beziehungen mehr Eifersucht ausgedrückt als in Freundschaften; und drittens ist die Intensität der Beziehung in romantischen Beziehungen ein besserer Prädiktor für die Äußerung von Eifersucht als in Freundschaften.

Die 186 Versuchspersonen mussten jeweils einen Fragebogen ausfüllen. Die Hälfte der Versuchspersonen bearbeitete einen Fragebogen, der sich mit Freundschaften befasste, die andere Hälfte einen Fragebogen, der sich mit romantischen Beziehungen befasste. Die beiden Fragebogen waren fast identisch; der einzige Unterschied bestand darin, dass sich die Vpn in dem Freundschaftsfragebogen eine Situation mit einem Freund vorstellen sollten und im anderen Fragebogen eine Situation mit ihrem Partner. Die drei Hypothesen wurden jeweils mit einem Item gemessen, lediglich die letzte mit zwei.

Die Ergebnisse bestätigen alle drei Hypothesen. Dies legt nahe, dass die Angemessenheit, Eifersucht zu äußern zwischen beiden Arten einer Beziehung variiert. Obwohl sie genauso starke Eifersucht verspürten, fanden es Freunde unangebrachter diese zu äußern und zeigten deswegen weniger Eifersucht.

Erklärungen, warum Eifersucht auch in Freundschaften entstehen, konnte ich keine finden. Doch erscheint es logisch, dass sie auch hier entsteht, da Freundschaften den Beteiligten auch ein gewisses Maß an emotionaler Unterstützung, gegenseitiges Vertrauen und auch Selbstsicherheit geben, wenn auch nicht in so starkem Ausmaß wie romantische Beziehungen. Wenn diese Quelle von Unterstützung nun gefährdet ist, sei es durch eine romantische Beziehung des Freundes oder, was für den „vernachlässigten“ Freund wahrscheinlich noch schlimmer ist, durch einen anderen platonischen Freund, der mit dem (ehemals) besten Freund eine engere Freundschaft aufbaut, kann dies sehr leicht zu Eifersucht führen.

Zusammenfassend ist die Eifersucht also auch in platonischen Beziehungen ein weit verbreitetes Phänomen. Es lassen sich mehrere Gründe dafür finden, warum sie entsteht, die aus unterschiedlichen Bereichen der Psychologie stammen. So lässt sich gemäß der psychoanalytischen Sicht selbst in die Kind-Eltern-Eifersucht eine sexuelle Basis hineininterpretieren, was meiner Meinung nach doch sehr unwahrscheinlich ist.

Ob die Eifersucht in platonischen Beziehungen nun ähnlich stark und intensiv ist wie in romantischen Beziehungen, ist schwer zu beantworten. Allerdings lassen einige Studien durchaus darauf schließen, dass sie genauso stark und intensiv ist, auch wenn sie nicht ganz so deutlich und stark gezeigt wird. Die Theorie, die davon ausgeht, dass die Eifersucht unter Geschwistern mit der Eifersucht in romantischen Beziehungen zusammenhängt, spricht ebenfalls dafür. Allerdings wird diese Theorie zunehmend kritisiert. Die Eifersucht unter Arbeitskollegen, die eine Art Beziehung mit ihrem Unternehmen haben, erscheint mir persönlich ein wenig unwahrscheinlich, wobei es sicherlich Menschen gibt, die sich so in ihre Arbeit hineinsteigern, dass es ihnen wie eine enge Beziehung vorkommt.

Die Eifersucht ist also auch in platonischen Beziehungen durchaus verbreitet, und wir sollten sowohl mit unseren Kindern als auch mit unseren Eltern, Freunden und Arbeitskollegen überlegt und rücksichtsvoll umgehen, um keine Eifersucht bei ihnen zu provozieren.

Literaturverzeichnis:

- Ankles, T. M. (1939). *A study of jealousy as differentiated from envy*. London: Arthur H. Stockwell.
- Aune, K. S. & Comstock, J. (1991). Experience and expression of jealousy: Comparison between friends and romantics. *Psychological Reports*, 69, 315-319.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and loss: Vol. 1. Attachment*. London: Hogarth Press and the Institute for Psychoanalysis.
- Dunn, J. (1994). Experience and understanding of emotions, relationship and membership in a particular culture. In P. Ekman & R. J. Davidson (Eds.), *The nature of emotions* (pp. 352–356). New York: Oxford University Press.
- Dunn, J., & Kendrick, C. (1982). *Siblings: Love, envy and understanding*. London: Grant McIntyre Ltd.
- Griffin, E. W., & De La Torre, C. (1983). Sibling jealousy: The family with a new born baby. *American Family Practice*, 28, 128–146.
- Hadfield, J. A. (1962). *Childhood and adolescence*. Harmondsworth: Pelican.
- Hill, R. & Davis, P (2000): 'Platonic jealousy': A conceptualization and review of the literature on non-romantic pathological jealousy. *British Journal of Medical Psychology*, 73, 505-517.
- Klein, M. (1952). Some theoretical conclusions regarding the emotional life of the infant. In M. Klein *Envy and gratitude and other works 1946–1963* (pp. 61–94). London: Hogarth Press.
- Klein, M. (1957). Envy and gratitude. In M. Klein, *Envy and gratitude and other works 1946–1963* (pp. 465–489). London: Hogarth Press.
- Miller, A. L., Volling, B. L. & McElwain, N. L. (2000). Sibling jealousy in a triadic context with mothers and fathers. *Social Development*, 9 (4), 433-457.
- Miner, F. C. Jealousy on the job. *Personnel*, (April, 1990). 89–95.
- Oubaid, V. (1997). *Eifersucht aus evolutionspsychologischer Perspektive: Interindividuelle Differenzen und Zusammenhänge mit Personen-Merkmalen*. Aachen: Shaker Verlag.
- Smoller, B., & Lewis, A. B. Jr. (1977). A psychological theory of child abuse. *Psychiatric Quarterly*, 49, 38–44.
- Waletzky, L. R. (1979). Husband's problems with breast feeding. *American Journal of Orthopsychiatry*, 49, 349–352.
- Winnicott, D. W. (1971). *Therapeutic consultations in child psychiatry*. London:

Hogarth.

Wisdom, J. O. (1976). Jealousy in a twelve-month-old boy. *International Review of Psychoanalysis*, 3, 365–368.